

**Alois Stenzel: Die Taufe.** Eine genetische Erklärung der Taufliturgie. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck. 334 S., Ln., S 124.— (2125).

Es ist nur eine innere Folgerichtigkeit, daß im Zuge der nun so tiefgreifenden liturgischen Erneuerung ein besonderes Augenmerk im wissenschaftlichen Bemühen um die Durchleuchtung und Aufhellung der großen Sinnzusammenhänge liturgischen Lebens und Tuns auf die Taufe gelegt wird. Freilich darf man behaupten, daß eine Menge von Arbeiten und Untersuchungen auf diesem Gebiet gerade in den letzten Jahrzehnten erschienen sind, die dem Leser die Taufe als das Grundsakrament nahebringen.

Stenzel hat sich zur Aufgabe gemacht, „zuerst und vor allem . . . die Bau- gesetze des Taufrituals (zu) erheben“ (S. 9). Ihm geht es dabei zunächst weder um die Dogmengeschichte noch auch um die Theologie der Taufe, sondern „um die Herausarbeitung der genetischen Linien der jahrhundertlangen Entfaltung vom schlichten Kern zum kaum noch durchschaubaren Aktgefüge . . .“ (S. 10).

Der Verfasser behandelt demnach im ersten Abschnitt die Taufliturgie der Anfänge, im zweiten die Zeit des klassischen Katechumenats, im dritten den Skrutinienritus und schließlich im vierten die Entwicklung vom Taufritus zum Tauford.

Diese Arbeit fußt auf reicher Quellenkenntnis und baut auf vielen bereits geleisteten Vorarbeiten auf. Doch die Gestaltung und die Zielsetzung, sowie die kritische Zusammenschau liegt in diesem Sinne erstmalig durch den Autor selber vor. Prof. Jungmann SJ. schrieb zu diesem Buch das Geleitwort.

Dr. P. Anselm Schwab OSB.

**Jean Daniélou: „Qumran und der Ursprung des Christentums.“** Aus dem Französischen übersetzt von Othmar Schilling. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz. 174 S. und 8 Bilds. Preis DM 8.25 (2226).

Die phantasievollsten Publikationen der letzten Zeit haben den bekannten Forscher veranlaßt, in drei Vorträgen die Beziehungen der sogenannten Qumran-Gemeinschaft, die wir aus den Funden am Toten Meer kennengelernt haben, zur ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem klarzustellen. „Die Gemeinschaft von Qumran und das neutestamentliche Milieu“, „Christus und der Lehrer der Gerechtigkeit“, „Die ersten Entwicklungen der Kirche und die Gemeinschaft von Qumran“ sind die Themen. Bezüglich des Neuen Testaments stützt sich der Autor auf die Ergebnisse zahlreicher Veröffentlichungen, was die frühchristliche Literatur angeht, benützt er seine eigene reiche Arbeit. Interessant ist, daß über die 1947 gemachten „Totenmeerfunde“ bis Ende 1956 bereits 1556 Veröffentlichungen in 22 Sprachen erschienen waren. Dem Verfasser scheint es auf der Hand zu liegen, daß die erste christliche Gemeinde eingetaucht in jüdisches Milieu nahe verwandt war mit Qumran, von dem es zahlreiche Ausdrucksformen übernahm (P. Jungmann weist bei der Qumrangemeinde eine Art „Quatemberfeier“ nach). Im wesentlichen bestehen aber große Unterschiede und es besteht keine Identität zwischen Christus und dem „Lehrer der Gerechtigkeit“. In einigen Punkten verläßt sich der Autor zu sehr auf Hypothesen und Veröffentlichungen anderer Gelehrter, so z. B., wenn er das rituelle Gemeinschaftsmahl der Essener als „messianisches Mahl“ bezeichnet. Auch kann man nicht zustimmen, wenn er die schwierige chronologische Frage der Leidenswoche und den Termin des letzten Abendmahles mit Berufung auf A. Jaubert auf Grund des Qumrankalenders lösen will. Das sind Streitfragen. Sicher steht fest, daß dieses interessante Buch einem weiten Leserkreis mit Begeisterung empfohlen werden kann, weil es über die vorgezeichneten Fragen kurz und klar informiert.

Univ.-Prof. Dr. P. Benedikt Probst OSB.

**Korolevskij Cyrill: Liturgie in lebendiger Sprache.** Orient und Okzident. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. K. Rudolf. Volksliturgisches Apostolat Klosterneuburg. 249 S., Glwd. S 96.—, br. S 85.— (2203).

Grundvoraussetzung für die missionarisch-werbende Wirkung der Liturgie und eine tätige Teilnahme der Christen an ihr ist das Verstehen ihrer Sprache. Der Verfasser zeigt, daß das Prinzip der Volkssprache in der Ostkirche seit jeher galt und von Rom schon durch Jahrhunderte gebilligt oder mindestens geduldet wurde. Es wurden sogar lateinische Riten in orientalischen Sprachen gefeiert. Möge durch die liturgische Bewegung des Westens die große Anpassungsfähigkeit der Kirche in dieser Frage aufgerufen werden und dem Kirchenvolk ein „rationabile obsequium“ mehr und mehr erleichtern!

Dr. P. Raphael Kleiner OSB.